

Andere Zeitordnungen und Zeit der Anderen

Das Stundenmaß der Italiener am Ende des 18. Jahrhunderts

Jan Gerstner

Abstract

In Goethe's accounts of his Italian journey, there is a recurring discussion of the counting of hours in Italy, which he interprets as an expression of the local culture. Against this background, the article reconstructs the debate about time-keeping in late eighteenth-century Italy. It shows to what extent Goethe's account as well as the subsequent research on Goethe's Italian journey aim at a stylisation of Italy as a cultural Other. I argue that this form of othering does not do justice to the heterogeneity of the debate in Italy, even if a similar form of othering was already inherent in the local debate itself.

Title

Other Orders of Time and the Time of the Other. Italian Time Measurement at the End of the 18th Century

Keywords

Johann Wolfgang Goethe (1749-1832); Italy; time measurement; cultural conceptions of time; Italien Journey (1816/17)

In seiner *Histoire de ma vie* berichtet Giacomo de Casanova von einem Gespräch, das er 1749 in Parma mit einer Schneiderin über den Wechsel der Herrschaftsverhältnisse in ihrer Stadt führt. Die Frau beklagt sich bitter:

Nous sommes réduits à une confusion incroyable. Depuis trois mois il n'y a plus personne à Parme qui sache l'heure qu'il est.

Depuis que Dieu a fait le monde, le Soleil s'est toujours couché à vingt-trois heures et demie, et à vingt-quatre on a toujours dit l'Angélus; et tous les honnêtes gens savaient qu'à cette heure-là on allumait la chandelle. Actuellement, c'est inconcevable. Le Soleil est devenu fou: il se couche tous les jours à une heure différente. Nos paysans ne savent plus à quelle heure ils doivent venir au marché. On appelle cela un règlement: mais savez-vous pourquoi? Parce qu'à présent tout le monde sait qu'on dîne à douze heures.

Corresponding author: Jan Gerstner (Universität Bremen, Germany);

gerstner@uni-bremen.de;

<https://orcid.org/0000-0003-1703-7945>;

 Open Access. © Jan Gerstner 2021, published by transcript Verlag

This work is licensed under the Creative Commons Attribution 4.0 (BY-SA) license .2021

Beau règlement! Au temps des Farnèse on mangeait quand on avait faim et cela valait bien mieux. (Casanova 2013: 629)¹

Was hier wie ein Vorgang von beinahe kosmischen Dimensionen dargestellt wird, bei dem sogar die Sonne verrücktspielt und alle menschlichen Ordnungen bis hin zu den Mahlzeiten aus den Fugen geraten, bezieht sich auf die Ersetzung einer Ordnung durch eine andere, die der sogenannten italienischen Uhr durch die französische, wie sie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in unterschiedlichen Regionen Italiens vollzogen wurde. In Italien setzte bis Ende des Jahrhunderts die Stundenzählung mit dem Sonnenuntergang ein, so dass das abendliche Angelus- oder Ave-Maria-Läuten das Tagesende markierte, und wurde dann um 24 gleich lange Stunden bis zum nächsten Abend fortgesetzt (vgl. auch im Folgenden Bilfinger 1969: 185-195). Die Glockenschläge zählten üblicherweise zweimal zwölf Stunden, in manchen Städten auch viermal sechs Stunden. Um die Uhrzeit angeben zu können, musste man also je nach Tageszeit zwölf (bzw. an manchen Orten sechs oder achtzehn) Stunden zur Zahl der Glockenschläge addieren. Diese Zeiteinteilung war auch in Mitteleuropa mindestens bis ins 17. Jahrhundert verbreitet. Im 18. Jahrhundert schien sie aber hauptsächlich noch in Italien angewendet zu werden, bis sie schließlich durch die bis heute übliche sogenannte französische oder deutsche Uhr ersetzt wurde, bei der der Tag in zweimal zwölf Stunden (daher auch die gelegentliche Bezeichnung ›halbe Uhr‹), von Mittag bis Mitternacht, unterteilt ist. In Italien nannte man diese Form der Zeitmessung auch europäische Uhr oder *orologio oltramontano*.

In der deutschsprachigen Literatur ist die italienische Art der Stundenzählung vor allem durch einige Texte Johann Wolfgang Goethes aus dem Umfeld seiner Reise durch Italien bekannt.² 1788 erschien im *Teutschen Merkur* in einer Reihe mit anderen Aufsätzen unter dem Obertitel *Aufzeichnungen aus einem Reisejournal* der Aufsatz *Stundenmaß der Italiener*, aber schon im Reisetagebuch für die Freifrau von Stein findet sich eine Auseinandersetzung mit der in Italien üblichen Stundenzählung, die rund 30 Jahre später in überarbeiteter Form in die *Italienische Reise* übernommen wurde. Das italienische Stundenmaß dient hier der ersten Annäherung an eine als kulturell different erfahrene Wirklichkeit, die in einer eigentümlichen Spannung zu den zeitgleichen Debatten über die unterschiedlichen Formen der Zeitmessung innerhalb Italiens steht.

1 »Wir befinden uns in völliger Verwirrung. Seit drei Monaten gibt es niemanden mehr in Parma, der weiß, wie viel Uhr es ist.

Seit Gott die Welt gemacht hat, ist die Sonne immer eine halbe Stunde nach 23 Uhr untergegangen, und um 24 Uhr hat man immer das Angelus gesprochen; und alle ehrlichen Leute wussten, dass man um diese Zeit die Kerze anzündet. Jetzt ist das unvorstellbar. Die Sonne ist verrückt geworden: Sie geht jeden Tag zu einer anderen Uhrzeit unter. Unsere Bauern wissen nicht mehr, um wie viel Uhr sie auf den Markt gehen sollen. Man nennt das eine Regulierung – aber wisst Ihr warum? Weil jetzt alle wissen, dass man um zwölf Uhr zu Mittag isst. Eine schöne Regulierung! Zur Zeit der Farnese aß man, wenn man Hunger hatte, und das war viel besser.« (Übers. J.G.).

2 Auch die Geschichtsschreibung zur Zeitmessung zieht Goethes Bericht regelmäßig als Quelle heran (vgl. Bilfinger 1969: 186; Dohrn-van Rossum 1992: 112).

Italienisches Zeitmaß und fremde Wahrnehmung

In seinem Reisetagebuch erläutert Goethe die italienische Art der Zeiteinteilung zunächst mit recht umständlichen Rechenoperationen unter Bezug auf die deutsche Stundenzählung. Während man in Italien zum Glockenschlag je nach Tageszeit lediglich zwölf addieren muss, um die gebräuchliche Zählung benennen zu können, verkompliziert er die Rechnung, indem er als Zwischenschritt angibt, wann nach deutscher Zählung Mittag oder Mitternacht waren. In Goethes Darstellung erscheint die umständliche Rechnerei als besonderes Vergnügen der Italiener, die ohnehin gern ständig mit den Fingern in der Luft rechneten, und nur in einer Nebenbemerkung gibt er an, dass die Zeitpunkte von Mittag und Mitternacht von den Italienern gar nicht in Rechnung gestellt werden (vgl. Goethe 2006c: 68).

Nach den Erläuterungen zur Umrechnung kommt Goethe im Reisetagebuch auf das zu sprechen, was er als »die Hauptsache« (ebd.) bezeichnet und was in der *Italienischen Reise* dementsprechend an den Anfang der Ausführungen zur Italienischen Uhr, vor die Erläuterungen zur Umrechnung, gerückt ist: die Einordnung dieser Stundenzählung in den Lebensalltag der Italiener. »In einem Lande wo man des Tags genießt, besonders aber sich des Abends freut, ist es höchst bedeutend wenn es *Nacht*³ wird.« (Ebd.) Mit dem Einbruch der Dunkelheit ruhen die Geschäfte und die Italiener machen sich auf zum Abendspaziergang.

Wie also die Nacht eintritt ist der Tag aus, der aus Abend und Morgen bestand, 24 Stunden sind vorbei, der Rosenkranz wird gebetet und eine neue Rechnung geht an. Das verändert sich mit jeder Jahreszeit und die eintretende Nacht macht immer merkliche Epoche, da ein Mensch der hier *lebt* nicht wohl irre werden kann. (Ebd.: 69)

Dem im Schriftbild hervorgehobenen »lebt« entspricht in der *Italienischen Reise* die Formulierung »der Mensch der hier lebendig lebt«, mit dem Zusatz, dass »jeder Genuß seines Daseins sich nicht auf die Stunde, sondern auf die Tageszeit bezieht.« (Goethe 2006a: 51) Was dieser Genuss auch, und vor allem in der Rückschau, impliziert, wird in der *Italienischen Reise* anhand subtiler Varianten gegenüber den vorherigen Fassungen deutlich: Während in *Stundenmaß der Italiener* in der Aufzählung der Tätigkeiten des Abends nach dem Gebet der Diener erwähnt wird, der die Lampen anzündet, sie ins Zimmer bringt und »felicissima notte« (Goethe 2006b: 170) wünscht, folgt in der *Italienischen Reise* auf das Gebet des Rosenkranzes die Magd, die »mit brennender Lampe [...] in das Zimmer [tritt] und spricht: felicissima notte!« (Goethe 2006a: 51) Die in den *Römischen Elegien* so prominente Erotisierung der Italienerfahrung findet sich hier, in der sehr späten Rückschau, zumindest angedeutet.

Die italienische Stundenzählung erscheint insgesamt also als Ausdruck der Lebensweise eines »Volk[s]«, das »unter einem glücklichen Himmel der Natur gemäß leben und die Hauptepochen seiner Zeit auf das faßlichste fixieren wollte.« (Goethe 2006b: 171) Sein eigentliches Profil gewinnt dies durch den Kontrast zu den Gegebenheiten in Deutschland: »[D]och was ein *Tag* sei wissen wir Cimmerier im ewigen Nebel und Trübe kaum, uns ists einerlei obs *Tag* oder *Nacht* ist, denn welcher Stunde können

3 Alle Hervorhebungen in den Zitaten sind, soweit nicht anders angezeigt, aus dem Original übernommen.

wir uns unter freiem Himmel freuen.« (Goethe 2006c: 68f.) Für die Italiener ist die Ersetzung der italienischen durch die im übrigen Europa übliche Stundenzählung daher mit weitreichenden Verlusten verbunden: »Man würde dem Volk sehr viel nehmen wenn man ihm den deutschen Zeiger aufzwänge, oder vielmehr man kann und soll dem Volk nichts nehmen was so intrinsec mit seiner Natur verwebt ist.« (Ebd.: 69) Die Verwendung des Konjunktivs, die sich auch noch in der *Italienischen Reise* findet, ist eigentlich ein Anachronismus, denn schon während der Italienreise war die Einführung der sogenannten französischen Stundenzählung in einigen Teilen Italiens vollzogen; zur Zeit der Abfassung der *Italienischen Reise* waren zumindest die öffentlichen Uhren in den meisten Teilen Italiens umgestellt (vgl. Simoni 1965: 52).

Worin die Verluste bestehen, die sich durch die von »Teutsche[n] Regenten« (Goethe 2006b: 169) veranlasste Zeitumstellung ergeben, erläutert der Aufsatz im *Teutschen Merkur* am ausführlichsten. Die Arbeit und das öffentliche Leben im Freien werden hier als der Grund der italienischen Stundenzählung dargestellt, so wie diese zugleich das Organisationsprinzip der »großen sinnlichen Masse Volks« darstellt: »so scheint man sich selbst Jahr ein Jahr aus in derselbigen Zeit zu leben, weil man immer in der selbigen Ordnung alles was auf Tag und Nacht seinen Bezug hat verrichtet« (ebd.: 170). Glückselige Autonomie – »sich selbst leben« – und Ordnung treffen hier also mit einer sinnlichen Lebensweise zusammen. Nicht umsonst erwähnt Goethe in diesem Zusammenhang den römischen Carneval, wo eine »ungeheure Masse von unbändigen Menschen durch diese Art die Stunden zu zählen gleichsam wie an einem Faden gelenkt« (ebd.: 171) wird. Ordnung und Grenzüberschreitung sind schließlich die beiden Momente, die seinen Text über *Das römische Carneval* strukturieren.

Mit dem Herausarbeiten der eigenen Ordnung der italienischen Zeitzählung positioniert sich Goethe im Italiendiskurs seiner Zeit. Gleich zu Beginn des Texts schreibt er, die »Art der Italiener, die Uhr zu zählen«, werde von Fremden »meist aus einem falschen Gesichtspunkt betrachte[t]« (ebd.: 169). Die Konfrontation mit einem anderen System der Zeitmessung wird vom Reisenden nicht bloß als fremde Sitte, sondern als Störung eines grundlegenden Ordnungsprinzips erfahren, »wenn ihm auf einmal ein wichtiges Maß seiner Handlungen gänzlich verrückt wird« (ebd.). Unter Bezug auf die den Komplex »Stundenmaß der Italiener« strukturierende Nord/Süd-Dichotomie lautet schließlich das Fazit, dass »diese Art, die Zeit zu rechnen, [...] dem nordischen Fremden unbequem fallen mag«, aber der italienischen Lebensweise »unter einem glücklichen Himmel« (ebd.: 171) sehr wohl angemessen ist. Dass der Aufsatz die Fremdperspektive so prominent am Anfang und am Ende markiert, obwohl durch den Publikationskontext in einer Reihe anderer Aufsätze zu Italien diese Perspektive ohnehin gegeben ist, dürfte daran liegen, dass es hier um einen Gegenstand geht, an dem die Fremdheit der italienischen Lebensweise besonders markiert ist und der als eine solche Differenzmarkierung in Reisetexten der Zeit oft aus dem »falschen Gesichtspunkt«, wie Goethe es nennt, betrachtet wurde.

Johann Wilhelm von Archenholz spricht so im fünften Teil seines Reiseberichts *Italien und England*, der 1787, also noch während Goethes Italienaufenthalt, erschien und von diesem dort auch – nicht sehr positiv – rezipiert wurde (vgl. Goethe 2006a: 129, 172), von der »sonderbare[n] Stundenrechnung« der Italiener, die er explizit als bereits bekannt voraussetzt, und zeigt sich erleichtert, dass diese »Mode [...] nirgends in Europa Nachahmer gefunden hat.« (Archenholz 1787: 146f.) In Volkmanns *Historisch-kritischen Nachrichten von Italien*, dem einschlägigen Handbuch für Italienreisende in der

zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, auf das auch Goethe im Tagebuch für die Freifrau von Stein extensiv verweist, beklagt sich der Verfasser ebenfalls, wie unbequem diese »wunderlich[e] Mode« der Stundenzählung doch ist: »Denn wenn wir von Morgens um 8 Uhr reden, so verstehen wir darunter denselben Zeitpunkt, es mag Sommer oder Winter seyn. In Rom hingegen muß man beständig die Uhren nach der Sonne rücken, um alle Verwirrungen in Geschäften zu vermeiden.« (Volkmann 1770: 16f.) Die Bemühungen der Obrigkeit, die italienische Uhr durch die französische zu ersetzen, haben dennoch nur geringe Reichweite; in der Toskana werde die neue Stundenzählung eigentlich nur in Florenz beachtet (vgl. ebd.: 16). Auch Goethe berichtet, dass dort und in Mailand die Menschen, obwohl die öffentlichen Uhren die französische Zeit anzeigten, ihre Taschenuhren und die Uhren zuhause nach der italienischen Zählung stellten (vgl. Goethe 2006b: 171). Dieser Beharrungskraft des Althergebrachten ungeachtet »beschwerten sich« laut Volkmann auch in Italien »[v]ernünftige Leute, die wichtige Amtsgeschäfte haben, [...] selbst über diese Unbequemlichkeit und loben die Gewohnheit anderer Nationen, bei denen Mittag und Mitternacht im ganzen Jahre auf dieselbe Uhrzeit fällt, die Tage mögen lang oder kurz seyn.« (Volkmann 1770: 18)

Die italienische Debatte über die Stundenzählung

In der Tat gab es im 18. Jahrhundert in Italien eine gewisse Diskussion um die Vor- und Nachteile der italienischen Uhr und oft genug Widerstand gegen die Umstellung (vgl. als knappen Überblick Simoni 1965: 52). In Padua etwa, wo die französische Uhr 1789 nicht ohne Widerstände eingeführt wurde, weigerten sich vor allem einige Kirchen und Klöster, die neue Stundenzählung zu akzeptieren, bis die Neuerung nach knapp fünf Jahren schließlich zurückgenommen, 1797 aber endgültig wieder eingeführt wurde (vgl. Liguori 2010: 14). Schon 1783 beklagt Giulio Cordara, dass die Umstellung der Uhren oft gegen den expliziten Willen der Bevölkerung durchgeführt werde (vgl. Cordara 1783: 30f.). Cordaras Schrift ist zugleich Teil einer theoretischen Diskussion um die italienische und die französische Uhr, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts geführt wurde und die als Begleiterscheinung zu den offiziellen Maßnahmen der Uhrumstellung (vgl. Cavriani 1792: 3) Aufschlüsse über die Gründe dieser Maßnahmen in Italien geben kann. Vor allem zwei Themen stehen dabei im Vordergrund, die entweder gegeneinander ausgespielt werden oder miteinander konvergieren: die Exaktheit und der Alltagsgebrauch der Uhr.

Die mangelnde Präzision der italienischen Uhr wird von ihren Gegnern oft mit weitschweifigen astronomischen und geografischen Erläuterungen dargelegt. So führt die italienische Form der Zeitmessung aufgrund der unterschiedlichen Länge des Lichttags in verschiedenen Breiten zu verschiedenen Uhrzeiten – in der Nähe des Nordpols geht im Juni die Sonne schließlich gar nicht unter – und kann daher keine Universalität beanspruchen (vgl. Asclepi 1750: 10f.; o.A. 1797a: 12). Etwas weniger konstruiert – denn eine transnationale Anwendung der italienischen Uhr stand natürlich nie zur Debatte – wird ein vergleichbares Argument in offiziellen Dekreten aufgerufen, denen es explizit um die Standardisierung der Zeitmessung geht. Gerade für die Gebiete Italiens, die politisch mit Ländern zusammenhingen, in denen die deutsche Uhr galt, konnten unterschiedliche Zeitmaße problematisch werden. Ein Dekret des Grafen Wilczek, dem Statthalter Josephs II. in Mailand, begründet in diesem Sinne

die Umstellung aller öffentlichen Uhren in der Lombardei 1786 u.a. mit der Bedeutung einer einheitlichen Stundenzählung für die Verwaltung (vgl. Wilzeck 1786)⁴. Darüber hinaus sollte mit der Orientierung des *orologio oltramontano* am astronomischen Tag eine größere Regelmäßigkeit erzielt werden als bei der italienischen Stundenmessung, bei der die Tage von einem Sonnenuntergang zum nächsten im Laufe des Jahres unterschiedlich lang ausfallen (vgl. u.a. Troili 1757: 23). Ein weiterer Einwand betrifft die pragmatische Seite der exakten Uhrzeitbestimmung. Nach dem Sonnenuntergang lässt sich schwer eine Uhr stellen, insofern Umweltfaktoren über dessen genauen Zeitpunkt täuschen können, wohingegen der Höchststand der Sonne sich genau feststellen lässt (vgl. Cagnoli 1798: 20f.).

Die Verteidiger der italienischen Stundenmessung verwerfen wiederum gerade letzteren Hinweis als unbrauchbar. Zwar sei die Stundeneinteilung, die sich nach dem Höchststand der Sonne richtet, exakter (wenngleich natürlich auch der Sonnenhöchststand nicht das ganze Jahr über auf 12 Uhr fällt), aber sie sei für den alltäglichen Gebrauch auch weniger praktikabel: »Quale indizio sicuro al popolo per conoscere il mezzodì e la mezzanotte? Una meridiana: bene; ma una meridiana non si porta in tasca.« (Toaldo 1838: 10)⁵ Darüber hinaus ist es für die meisten Menschen, für Arbeiter oder Reisende etwa, ohnehin wichtiger zu wissen, wie viele Stunden ihnen noch bleiben, um ihre Besorgungen vor Sonnenuntergang zu erledigen (vgl. ebd.).

Dies führt zum zweiten Aspekt: der Einbindung der Uhrzeitmessung in die Organisation des täglichen Lebens. Der Hinweis auf die größere Exaktheit des *orologio oltramontano* zielt letztlich auf die Lebensführung ab: Der Besitz einer Uhr ist für diejenigen wichtig, die ihre Geschäfte exakt ausführen wollen, und die italienische Uhr muss ständig korrigiert werden, um die Zeit korrekt anzuzeigen (vgl. Cagnoli 1798: 24; Cavriani 1792: 19). Die europäische Uhr ist daher »più propria alla regolata distribuzione delle ore, che ne' ceti di ogni ben ordinata società non può risguardarsi, come oggetto indifferente.« (Ebd.: 30)⁶ Die Zeitordnung ist also eng mit einer Ordnung der Tätigkeiten verbunden. Die italienische Stundenmessung ist dagegen mit einem allgemeinen Mangel an Stabilität verbunden: »Si direbbe che quel continuo variar dell'ora infonde negli animi una certa licenza e volubilità, e non permette, che si prefiggano un metodo stabile« (Cagnoli 1798: 28).⁷ Festgelegte Uhrzeiten für Mahlzeiten oder Bürotermine gelten als Weg, die Menschen zu einem regulierten Gebrauch ihrer Zeit zu erziehen (vgl. ebd.: 29; o.A. 1797b: 9).

Dieses Argument legt es nahe, die Debatte um die italienische Zeitmessung vor dem Hintergrund einer Geschichte der Moderne als Disziplinierungsgeschichte zu lesen, und hier ließe sich Goethes Interpretation des Stundenmaßes der Italiener wohl auch einordnen. Allerdings unterscheiden sich die Gegner der europäischen Uhr in diesem Punkt nicht sonderlich von deren Befürwortern. Auch die italienische Uhr nutzt man »per ben regolare con una giusta distribuzione del tempo le azioni tutte

4 Die Schreibweise des Namens in der Quelle weicht von der üblichen ab.

5 »Welches sichere Zeichen hat das Volk, um den Mittag und die Mitternacht zu erkennen? Eine Sonnenuhr: gut, aber eine Sonnenuhr trägt man nicht in der Tasche.« (Übers. J.G.).

6 »[G]eeigneter zur regelmäßigen Einteilung der Stunden, was in den Ständen jeder gut geordneten Gesellschaft nicht als gleichgültiger Gegenstand angesehen werden kann.« (Übers. J.G.).

7 »Man kann sagen, dass dieses ständige Variieren der Uhrzeit in den Seelen eine gewisse Freiheit und Unbeständigkeit erweckt, die es nicht erlaubt, sich ein festes System vorzunehmen« (Übers. J.G.).

del giorno« (Cordara 1783: 19).⁸ Die französische Uhr ist für einen solchen Zweck dagegen weniger geeignet; sie sei eher etwas für »Nobili voluttuosi« (ebd.: 20)⁹, die die Nacht zum Tag machten. Die Debatte über den Uhrengebrauch kann so an die im 18. Jahrhundert gängige Luxus- und Adelskritik, samt der damit oft verbundenen Verurteilung des Müßiggangs, anschließen. Ganz ähnliche Argumente finden sich in Reiseberichten über Italien. Joseph de Le Lalande bemerkt so im Rahmen seiner Erläuterungen zur italienischen Uhr, dass Gebräuche wie die Zeiteinteilung von denen, die arbeiten, und nicht von denen, die tags schlafen und sich nachts amüsieren, gemacht wurden (vgl. Le Lalande 1769: xxxiv). Auch Goethe verweist auf den Vorteil, dass »dadurch daß Tag und Nacht so entschieden voneinander absetzen, [...] dem Luxus, der so gern Tag und Nacht mit einander vermischt und ineinander verwandelt, gewissermaßen Grenzen gesetzt« (Goethe 2006b: 171) werden. Wer dagegen den richtigen und pflichtgemäßen Gebrauch von seiner Zeit macht, kann mit der italienischen Uhr genau erkennen, wie viel Zeit ihm vom Tag noch für die Erledigung seiner Pflichten zur Verfügung steht (vgl. Cordara 1783: 21f.). Ein Gegner der italienischen Uhr wirft dagegen wiederum die polemische Frage auf, ob es denn richtiger sei, sich auf die Ruhestunden hin zu orientieren, oder nicht eher auf die Stunden, die zur Arbeit bestimmt sind (vgl. o.A. 1797a: 10).

Hinsichtlich des Ideals eines richtigen Zeitgebrauchs stehen sich die Gegner und die Befürworter der italienischen Uhr letztlich also gar nicht so fern. Es wäre daher sicherlich zu einfach, in der Einführung des *orologio oltramontano* in Italien nur eine disziplinierende Maßnahme der Aufklärung zu sehen. Wichtiger ist in dem Zusammenhang zunächst die allgemeinere und auf beide Seiten zutreffende Beobachtung, wie eng die Diskussion verschiedener Systeme der Zeitmessung an die Frage einer richtigen Einteilung oder eines Regimes der Zeit gebunden war. Wenn Verteidiger der italienischen Uhr jedoch auf Bauern und Handwerker verweisen, deren Arbeit an den Lichttag gebunden ist und die, wie Casanovas eingangs zitierte Gesprächspartnerin, angeblich essen, wenn sie hungrig sind, und nicht, weil es 12 Uhr ist (vgl. Cordara 1783: 21), wird tatsächlich ein etwas anderer Zeitgebrauch aufgerufen als in jener Exaktheitsemphase, die die Befürworter der europäischen Uhr für die Zeitmessung wie die Lebensführung propagieren. Allerdings richtet sich jener Personenkreis bei seinen Tätigkeiten ohnehin nicht nach der Uhr (vgl. Cavriani 1792: 20). Reisende wie Lalande verweisen bei der Erörterung der italienischen Uhr denn auch auf Bauern im eigenen Land, die letzten Endes ebenfalls nach einer der italienischen Uhr nahekommenden Zeiteinteilung lebten (vgl. Le Lalande 1769: xxxiv).

Insgesamt scheint es sich bei den Diskussionen um die italienische Uhr zu weiten Teilen um einen Diskurs der Gebildeten über das »einfache Volk« zu handeln, dem eine besondere Affinität zur einheimischen Stundenzählung im Guten wie im Bösen zugesprochen wird. In einer Quelle zur erwähnten Uhrumstellung in Padua heißt es, »il popolo ignorante ride« (vgl. Liguori 2010: 13)¹⁰, und auch Cordara betont, dass »il minuto popolo« (Cordara 1783: 31)¹¹ sich an die italienische Uhr hält, während man nur aus dem Mund der »Milordi« und »Miledi« (ebd.) – und damit sprachlich sowohl stän-

8 »[U]m mit einer richtigen Verteilung der Zeit alle Handlungen des Tages einzurichten« (Übers. J.G.).

9 »[W]ollüstige Adelige« (Übers. J.G.).

10 »[D]as unwissende Volk lacht« (Übers. J.G.).

11 »[D]as einfache Volk« (Übers. J.G.).

disch wie kulturell als dem ›Volk‹ fremd markierten Personen – Ausdrücke wie fünf Uhr abends zu hören bekomme. In der Beharrlichkeit der Zeit-Gewohnheiten des einfachen Volks sieht Toaldo schließlich den stärksten Einwand gegen die Einführung der französischen Uhr, denn diese würde für viele Jahr für »una confusione grandissima nel rozzo popolo« (Toaldo 1838: 11)¹² sorgen. Davon soll offensichtlich auch die karikierende Zeichnung der einfachen Schneiderin bei Casanova zeugen, und Goethes Bemerkungen über die Probleme einer Abschaffung der italienischen Uhr für diejenigen, die auch er ›das Volk‹ nennt, deuten ebenfalls in diese Richtung.

Genauigkeit, Regulierung oder Regelmäßigkeit in der Lebensführung sowie allgemeine Standards der Zeitmessung lassen sich also als drei wichtige Themen im Kontext der Zeitumstellung im Italien des späten 18. Jahrhunderts identifizieren. Motiviert war diese Veränderung sicherlich vor allem durch Bedürfnisse der Verwaltung und des Verkehrswesens, für das überregional standardisierte Uhrzeiten von großer Bedeutung waren (die allerdings auch international erst mit dem Aufkommen der Eisenbahnen erfolgreich durchgesetzt wurden, vgl. Dohrn-van Rossum 1992: 313-320). Ein weiterer Faktor, der zumindest aus dem weiteren Kontext der ersten Industrialisierungsprozesse um 1800 wahrscheinlich erscheint, dürfte in einer Umstellung der Arbeitsverhältnisse liegen. Das Thema einer genauen Strukturierung und effizienten Nutzung des Tags wird sowohl von Gegnern als auch Befürwortern der italienischen Uhr angesprochen. Viele der Beispiele, an denen der Nutzen der italienischen Uhr erläutert wird, beziehen sich allerdings auf handwerkliche und bäuerliche Tätigkeiten, also Arbeiten, deren Abläufe – zumal im damaligen Italien – noch relativ wenig rationalisiert waren und die sich oft eher an konkreten Arbeitsabläufen und Aufgaben als an quantifizierbaren Arbeitszeiten orientierten.

Edward Thompson hat vor allem am Beispiel der sehr viel früher einsetzenden Durchsetzung einer industriellen Arbeitsdisziplin in England gezeigt, wie sich die Transformation von Arbeitsweisen auf das Zeitempfinden der Betroffenen auswirkte. An die Stelle einer »task-orientation« (Thompson 1967: 60), bei der die Dringlichkeit der Tätigkeiten ebenso schwanken konnte wie die Intensität der eingesetzten Arbeit, trat im Zuge dieses Prozesses eine durch Uhren zeitlich regulierte Arbeit, die vor allem auf das wachsende Bedürfnis einer Synchronisierung getrennter Arbeitsschritte antwortet (vgl. ebd.: 58-63, 70-79; vgl. auch Zoll 1988). Die weite Verbreitung der mechanischen Uhr besonders im 18. Jahrhundert (vgl. Wendorff 1985: 270-272) kann insofern als »Indikator« und zugleich »Stimulator der Disziplinierung, der Rationalisierung der menschlichen Arbeitswelt und ihrer Handlungsspielräume« (Koselleck 2003: 155) angesehen werden. Diese Prozesse betreffen – etwa indem »im Verlaufe des 18. Jahrhunderts die Hofdienste nicht mehr durch Sonnenauf- und untergang [sic] zeitlich eingegrenzt, sondern ihre Länge durch genaue Uhrzeiten angegeben wurde« (Peters 1992: 186; vgl. auch Bracht 2002: 44f.) – schließlich auch Bevölkerungsgruppen, die zwar unter Umständen eine Uhr besaßen, aber nicht unbedingt alle Tätigkeiten danach richteten.

Unmittelbar lässt sich dies auf die italienische Situation sicherlich nicht beziehen. In Italien maß man schon seit dem 14. Jahrhundert die Zeit nach mechanischen Uhren und wie gesagt war diese Uhrzeit nicht weniger standardisiert. Auch erste Formen von stundenorientierter Arbeitszeitmessung finden sich, wenngleich vereinzelt, bereits im

12 »Eine allergrößte Verwirrung beim rohen Volk« (Übers. J.G.).

15. Jahrhundert in Oberitalien (vgl. Dohrn-van Rossum 1992: 287f.). Insgesamt scheint es bei der Zeitumstellung in Italien ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eher um die Durchsetzung allgemeiner Standards auch in der Zeitmessung gegangen zu sein, die für die Einführung arbeitsteiliger Produktionsweisen, wie sie in Manufakturen üblich wurden, mindestens ebenso wichtig war wie die »entqualifizierte Zeit« der mechanischen Uhr (Laermann 1975: 90, vgl. auch insbes. 94f.).

Das Stundenmaß der Italiener als Zeit der Anderen

Die Quantifizierung und Rationalisierung von Arbeitszeit ist für die Prozesse in Italien insofern bedeutsam, als die Ablösung der Zeitmessung vom Lichttag, wie dies in der europäischen Stundenaufteilung der Fall ist, die Einteilung des Arbeitstags in vom Tag-Nacht-Schema unabhängige Zeiteinheiten begünstigt; und sie ist auch insofern bedeutsam, als die Quantifizierung des Arbeitstags oft als Inbegriff einer entfremdeten Existenz in der industriellen Moderne gilt. Von hier aus lassen sich Stilisierungen der italienischen Zeitmessung, nicht zuletzt bei Goethe, genauer einordnen. Was wie eine Rückbindung der menschlichen Zeiteinteilung an einen natürlichen Vorgang, also den Zyklus von Tag und Nacht, erscheinen konnte, wurde nun durch eine vermeintlich abstraktere Stundenzählung ersetzt – die sich freilich am nicht weniger natürlichen Phänomen des Sonnenhöchststands orientiert.¹³

In diesem Sinne wurden Goethes Bemerkungen zum *Stundenmaß der Italiener* oft als »ein Beispiel für das Spannungsverhältnis zweier kultureller Verwaltungssysteme von Zeit: zwischen der linearen [...] Zeit [...] einerseits und der Zeitform andererseits, die sich aus dem Umgang des Menschen mit den kosmischen Zyklen ergibt« (Fröschle/Mottel 2004: 161f.) gelesen, oder als Gegenüberstellung von »nature« und »mechanical society«, verkörpert in der »all-too-German, mechanical clock« (Dainotto 2004: 11, 10). Nach den bisherigen Ausführungen zur Stundenzählung in Italien und der entsprechenden Diskussion trifft dies zumindest sachlich nicht zu. Von einer zyklischen Zeit kann nicht die Rede sein. Bei der italienischen Uhr handelte es sich um ein – selbstverständlich auch mechanisch vorgenommenes – System der Zeitmessung, das nicht weniger linear ablief als andere Systeme und das, wie die italienischen Quellen zeigen, in gleicher Weise als Ordnungs- und Regulierungsdispositiv verstanden werden konnte. Aber auch an Goethes Text scheinen mir Deutungen wie die zitierten ebenso vorbeizugehen wie die Norbert Millers, der die »Begegnung mit der aus dem Trecento herrührenden Stundenzählung« als »Beweis« für ein »Weiterleben Arkadiens im italienischen Alltag« (Miller 2002: 75) liest. Der Versuch, über Historisierung Bedeutsamkeit zu erzeugen, geht über Goethes Stilisierungen zumindest an dieser Stelle deutlich hinaus: In der italienischen Stundenzählung

werden die im Ablauf des Lebens üblichen Zeitangaben beweglich. Sie dehnen sich oder ziehen sich zusammen, Diastole oder Systole, ohne daß daraus dem Tages- oder Nachtempfinden des Einzelnen eine ernstere Schwierigkeit erwachsen würde. So

13 Das in der Aufklärung durchaus gewichtige Argument der »Natürlichkeit« wird dementsprechend auch von Befürwortern der europäischen Uhr angeführt (vgl. Girolami 1793: 9f. et passim).

mochten schon die Hirten und Heroen das Kommen und Gehen der Tageszeiten empfunden haben. (Ebd.)

Die Hirten und Heroen einmal beiseitegelassen, ist der Hinweis auf die Beweglichkeit der Zeitangaben nicht nur bezogen auf die italienische Zeitmessung einfach falsch, sondern auch in Bezug auf Goethes Interpretation derselben irreführend. Für diesen garantiert die Zeitmessung in Italien, wie erläutert, gerade eine ganzjährig gleichbleibende Ordnung des Tagesverlaufs (vgl. Goethe 2006b: 170). Es geht hier nicht um kosmische und zyklische Zeitrhythmen, sondern um Ordnungssysteme, die zwar gegeneinander ausgespielt werden, sich in ihrem Charakter als Ordnungs- und Zählsysteme, die auf feste Strukturen abzielen, jedoch nicht wesentlich unterscheiden. Wenn Goethe erwähnt, »daß der Italiener sein ganzes Leben fortführen, und doch die Stunden nach unserer Art zählen könnte«, schränkt er dies bezeichnenderweise durch den Hinweis auf den Abend als weiterhin »wichtigste Zeitepoche des Tags« (ebd.: 171) ein. Generell durchziehen Hinweise auf Ordnungssysteme und gleichmäßig wiederkehrende Handlungen alle Texte von Goethe über das italienische Stundenmaß; sei es der Rosenkranz, der zum Ende des Tages gebetet wird, die abendlichen Kutschfahrten des Adels, die Menge auf dem Corso in Rom und beim Karneval oder auch der Hinweis auf den Vater, der seine Tochter abends zuhause sehen will (vgl. Goethe 2006c: 68; Goethe 2006b: 170f.; Goethe 2006a: 51). Diesem Aspekt muss beim Nachvollzug von Goethes Italienstilisierung auch im Blick auf die italienische Zeitmessung Rechnung getragen werden. Insofern trifft Ernst Theodor Voss' Einschätzung den Sachverhalt sehr viel genauer. Italien ist in Goethes Perspektive demnach

zwar nicht gleich eine *Welt ohne Uhren*, [...] aber doch eine Welt, die so weit entfernt ist von den Zeitwängen der Länder jenseits der Alpen, daß Goethe einen Zustand erlebt zu haben glaubte, der ihn von Natur und Behagen reden ließ und der in dieser Weise mitbestimmend war in Goethes Vorstellung von Italien als einem der letzten, innerhalb der gegebenen Wirklichkeit noch betretbaren Reste Arkadiens. (Voss 1987: 302)

Obgleich Voss' These einer Freiheit von Zeitwängen in Italien auch nicht ganz frei von Stilisierungen ist, wird hier der Fremdperspektive als Bedingung der Überblendung von Italien und Arkadien Rechnung getragen.

Wenn die andere Zeitmessung in Italien dem Fremden, wie Goethe am Anfang des *Stundenmaß*-Aufsatzes schreibt, »auf einmal ein wichtiges Maß seiner Handlungen gänzlich verrückt« (Goethe 2006b: 169), dann ist das nicht nur als Hinweis auf die Bedeutung der Zeitmessung zu lesen, sondern auch als gleichsam poetologischer Kommentar des Schreibens über das Fremde. Man muss sich ein Stück weit auf die Fremdheit in ihrer Eigengesetzlichkeit einlassen, also aus der gewohnten Bahn treten, um sie als solche zu erfahren. Goethes Reise- und Schreibpraxis zeugt davon, wenn er im Tagebuch für Frau von Stein sogar noch vor Einführung der Stundenzählung die italienischen Zeitangaben verwendet und im gleichen Zug berichtet, wie er in seiner Kleidung und im Verhalten versucht, sich den Italienern anzugleichen (vgl. Goethe 2006c: 64). Bezogen auf die italienische Zeitmessung ermöglicht dies eine ausgewogenere Bewertung als bei einigen Zeitgenossen, gleichzeitig aber auch ihre Stilisierung zum Zeugnis einer anderen Lebensweise, die den Gegenpol zu der der nordischen »Cimmerier« (ebd.: 68) bildet.

Man kann hier durchaus von einer Strategie des *othering* sprechen, die mit der Interpretation einer spezifischen Form der Zeitmessung als Ausdruck grundsätzlicher kultureller Alterität operiert. Im Blick auf die Ethnologie hat Johannes Fabian die Betonung von Zeitrelationen und die Zuweisung einer bestimmten Zeit im Rahmen solcher Strategien als »*denial of coevalness*« (Fabian 1983: 31) gedeutet. Dabei geht es ihm in erster Linie um die Interpretation synchroner fremder Gesellschaften als einer anderen, früheren Zeit angehörend, also um historische Zeit. Diese Perspektive ließe sich durchaus auf die Überblendung von Antike und Gegenwart in der Italienwahrnehmung Goethes und anderer Reisender des 18. Jahrhunderts übertragen, insofern die italienischen Zustände oft als überlebte Restbestände interpretiert wurden – wenn nicht gleich mit Begriffen wie »Huronen« (Goethe 2006a: 245) oder dem Vergleich mit Neuseeländern (vgl. ebd.: 252) z.B. die Bewohner Neapels Bevölkerungsgruppen angenähert werden, die im 18. Jahrhundert topische Vertreter einer vermeintlich ursprünglicheren Stufe der Menschheitsentwicklung waren. Zu den »*distancing device[s]*«, mit denen die Subjekt-Objekt-Relation in der Ethnologie etabliert wird, zählt Fabian aber auch die durch die historischen Prozesse von Mechanisierung (Uhrentechnik) und Standardisierung der Zeiteinheiten geprägte »*Western clock time*«. Von dieser werden »*other methods of measuring*« (Fabian 1983: 29) im Sinne einer rätselhaften kulturellen Andersheit abgegrenzt. Auf Goethes Italiendarstellung ist dies nicht ohne weiteres übertragbar, zumal es auch hier um ein Uhrzeitsystem geht. Ein gewisser Primitivismus lässt sich in der Interpretation der italienischen Stundenmessung als einer einem sinnlichen Volk gemäßen Gewohnheit allerdings nicht von der Hand weisen. Ein Zusatz zu der Erläuterung der italienischen Stundenzählung anhand umständlicher Umrechnungsoperationen in der *Italienischen Reise* ist in dieser Hinsicht besonders deutlich: Die Bemerkung, dass die Italiener bzw. »das Volk« ein besonderes Vergnügen »am ewigen hin und wieder Rechnen« habe, wird hier durch den sprechenden Vergleich ergänzt »wie Kinder an leicht zu überwindenden Schwierigkeiten.« (Goethe 2006a: 54)

Die Diskussion um die italienische Uhr war zu weiten Teilen, auch innerhalb Italiens selbst, ein Diskurs von Gebildeten über das sogenannte einfache Volk, und es passt durchaus in diesen Zusammenhang, wenn Cordara meint, ein »Indianer«, der noch nie eine Uhr gesehen hat, könne die italienische Uhr problemlos verstehen (vgl. Cordara 1783: 14f.). In Goethes Darstellung wird dieses einfache Volk schließlich in mindestens für die deutsche Italienwahrnehmung folgenreicher Weise zum Stellvertreter ganz Italiens und zu einem konstitutiven und komplementären Anderen der deutschen Lebensweise: In Italien scheinen die Uhren nicht nur wörtlich, sondern auch sprichwörtlich anders zu gehen.

Literatur

- Archenholz, Johann Wilhelm von (1787): England und Italien. Fünfter Theil. Karlsruhe.
 Asclepi, Giuseppe (1750): Lettera d'un matematico al signor conte N. N. sopra l'oriuolo oltramontano introdotto nel granducato di Toscana al mezzogiorno de' 31 dicembre 1749. Per editto di s. m. imperiale de' 20. novembre dello stess'anno. Siena.
 Bilfinger, Gustav (1969): Die mittelalterlichen Horen und die modernen Stunden. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte [1892]. Wiesbaden.

- Bracht, Johannes (2002): Landleben mit Uhr? In: Gerhard Zweckbronner/Klaus Schläfer (Hg.): *Alle Zeit der Welt. Von Uhren und anderen Zeitzeugen*. Ausstellungskatalog. Mannheim, S. 30-46.
- Cagnoli, Antonio (1798): *Dei due orologi italiano e francese, o sia Degl'inconvenienti che nascono dal regolare gl'orologi al tramontare del sole, o come anche dicesi all'italiana*. Rom.
- Casanova (2013): *Histoire de ma vie*. Hg. v. Jean-Christophe Igalens u. Éric Leborgne. Paris.
- Cavriani, Federico (1792): *De' vantaggi dell'orologio oltramontano sopra l'italiano*. Osservazioni di Federico Cavriani. Urbino.
- Cordara, Giulio (1783): *De' vantaggi dell'orologio italiano sopra l'oltramontano*. Alesandria.
- Dainotto, Roberto M. (2004): Goethe's Backpack. In: *SubStance* 33, H. 3, S. 6-22.
- Dohrn-van Rossum, Gerhard (1992): *Die Geschichte der Stunde. Uhren und moderne Zeitordnung*. München/Wien.
- Fabian, Johannes (1983): *Time and the Other. How Anthropology Makes Its Object*. New York.
- Fröschle, Ulrich/Mottel, Helmut (2004): Reisen »in unseren statistischen zeiten«. Verdichtete Zeit in Goethes Italienischer Reise. In: Reinhard Brey Mayer (Hg.): *In dem milden und glücklichen Schwaben und in der Neuen Welt. Beiträge zur Goethezeit*. FS Hartmut Fröschle. Stuttgart, S. 143-177.
- Girolami, Giambattista (1793): *Modo di far uso dell'unico orologio naturale-solare-astronomico, equinoziale*. Venedig.
- Goethe, Johann Wolfgang (2006a): *Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens*. Münchner Ausgabe. Hg. v. Karl Richter. Bd. 15: *Italienische Reise*. In Zusammenarb. m. Christof Thoenes hg. v. Andreas Beyer u. Norbert Miller. München.
- Ders. (2006b): *Stundenmaß der Italiener*. In: Ders.: *Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens*. Münchner Ausgabe. Hg. v. Karl Richter. Bd. 3.2: *Italien und Weimar 1786-1790*. Hg. v. Hans J. Becker. München, S. 169-171.
- Ders. (2006c): *Tagebuch der italienischen Reise für Frau von Stein 1786*. In: Ders.: *Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens*. Münchner Ausgabe. Hg. v. Karl Richter. Bd. 3.1: *Italien und Weimar 1786-1790*. Hg. v. Norbert Miller u. Hartmut Reinhardt. München, S. 7-157.
- Koselleck, Reinhart (2003): Gibt es eine Beschleunigung der Geschichte? In: Ders.: *Zeitschichten. Studien zur Historik*. Frankfurt a.M., S. 150-176.
- Laermann, Klaus (1975): *Alltags-Zeit*. In: *Kursbuch* 41, S. 87-105.
- Le Lalande, Joseph Jérôme Français de (1769): *Voyage D'Un François En Italie. Fait Dans Les Années 1765 & 1766*. Bd. 1. Venedig.
- Liguori, Francesco (2010): *Il nuovo criterio della misurazione del tempo*. In: *Padova e il suo territorio* 25, S. 12-15.
- Miller, Norbert (2002): *Der Wanderer. Goethe in Italien*. München.
- O.A. (1797a): *Paragone dei due Orologi, oltramontano ed italiano [1789]*. Risposta di D. G. B. Z. ad un suo amico. Venedig.
- O.A. (1797b): *Riforma de' nostri orologi dimostrata ragionevole e comoda*. Venedig.
- Peters, Jan (1992): »... dahingeflossen im Meer der Zeiten«. Über frühmodernes Zeitverständnis der Bauern. In: Rudolf Vierhaus (Hg.): *Frühe Neuzeit – frühe Moderne?*

- Forschungen zur Vielschichtigkeit von Übergangsprozessen. Göttingen, S. 180-205.
- Simoni, Antonio (1965): *Orologi Italiani dal cinquecento all'ottocento*. Mailand.
- Thompson, Edward P. (1967): Time, Work-Discipline, and Industrial Capitalism. In: *Past & Present* 38, H. 1, S. 56-97.
- Toaldo, Giuseppe (1838): *La meridiana del salone di Padova [1787]*. Padua.
- Troili, Domenico (1757): *Dell'oriuolo oltramontano*. Modena.
- Volkmann, Johann Jakob (1770): *Historisch-kritische Nachrichten von Italien*. Bd. 1. Leipzig.
- Voss, E. Theodor (1987): Arkadien in Büchners *Leonce und Lena*. In: Burghard Dedner (Hg.): *Georg Büchner: Leonce und Lena. Kritische Studienausgabe*. Frankfurt a.M., S. 275-436.
- Wendorff, Rudolf (1985): *Zeit und Kultur. Geschichte des Zeitbewußtseins in Europa*. Opladen.
- Wilzeck, Johann Josef (1786): [Dekret zur Einführung der französischen Zeitählung in Mailand]. Mailand.
- Zoll, Rainer (1988): Zeiterfahrung und Gesellschaftsform. In: Ders. (Hg.): *Zerstörung und Wiederaneignung von Zeit*. Frankfurt a.M., S. 72-88.

